

Vincent van Gogh

Was zieht die Menschen zu Vincent hin nur?
Und dann: Wohin führt uns seiner Kunst Spur?
Denn nicht sein Tod macht ihn so weltbekannt.
Auch nicht, dass er dort verlor den Verstand.
Auch seine Briefe sind uns hohe Kunst,
notvolle Schreie aus Einsamkeitsdunst.
Brotlose Kunst sandte er nach Paris,
wo fast kein Werk echt verkaufen sich ließ.
Ist's die Manie: Fast pro Tag schon ein Bild?
Ist es die Leuchtkraft der Südsonn' Gefild?
Was zieht mich intensiv hin zu ihm nur?
Was spricht mich an, was entspricht meiner Spur?

Sind's „Ochsenkarr'n“ oder „Pappelallee“,
sind es die „Kartoffelesser“ als frühe Idee?
Ist das Pfarrershaus, der Kohlegrubenschlag,
englische Notzeit, Verlust der Frau: Sag!
Predigerversuche? Der Weber Not gar?
Ist's das Alleinsein, das wurde, was war?
Leuchten nur Farben aus dunkelstem Grund?
Spricht dort im Süden sich aus frühere Stund?
Sucht Gottes Sonne er als der Seel' Licht?
Zittern die Bäume: Vergangenheit spricht?
Sucht er sich selbst, wenn er malt ein Porträt?
Zeigt den Gemalten er selbst seine Näh?
Weiß dieser Stille von Menschen viel mehr,
sieht in den Kleinen die Größe viel eher?
Kommt tief zur Blüte er selbst, wenn er malt
groß Sonnenblumen in jeder Gestalt?
Spürt er den eigenen Herbst? Erntezeit?
Macht er sich jung so schon selber bereit?
Folgt zitternd selbst er des Lebens Sinns pur,
sät mit dem Sämann Ernsthaftigkeit pur?
Hält er in Bildern als Suchender sich?
Gibt mit Vorläuf'gem zufrieden sich nicht?

Sucher, du, Vincent, aus unserem Land,
machst, was im Menschen steckt, tief uns bekannt,
maltest das Leben des Alltags, die Welt,
wie sie den einfachen Menschen bestellt.
So Unbedeutendes Deutung erfuhr,
suchtest im Einfachen ewige Spur.
Krank wurdest du, ewig krank an der Welt.
Ewiges hast du ins Bild uns gestellt.